

### Nachrufe

HENRY L. SNYDER (1929–2016)

IN MEMORIAM

Henry Snyder war in bibliothekarischen Kreisen am besten bekannt, obwohl er als Historiker auf britische Geschichte spezialisiert war. Die Beschäftigung mit dem 18. Jahrhundert führte ihn zum English Short Title Catalogue (ESTC), dessen amerikanischer Direktor er wurde; weitere bibliografische Projekte schlossen sich an, die sich aus seiner Leitung des Center for Bibliographic Studies and Research an der University of California, Riverside ergaben.

Am 9. November 1929 in Hayward, California, geboren; seine Familie war in Kalifornien eingesessen – sein Vater war Baumeister und einige seiner prominenten Bauten stehen heute noch in San Francisco. Er studierte an der University of California, war sich anfangs aber noch nicht über sein Berufsziel klar, und so führte sein Weg über die Nationalgarde, der er 1951–1961 angehörte, und Arbeit im Einzelhandel erst 1963 zur Promotion. Seine Dissertation erforderte die Durcharbeitung eines erst gerade für die Forschung geöffneten britischen Adelsarchivs (Blenheim Palace), was seine Spezialisierung als Historiker erklärt. Seine Neigung zu Büchern stammte aus früher Jugend, als er sein Taschengeld vorzugsweise in Büchern anlegte, wurde aber durch die Einzelhandelstätigkeit und die Forschung weiter gefördert. Auch als Professor, zunächst an der University of Kansas, dann an der University of Louisiana, lagen ihm Bestandsaufbau und Management der Bibliotheken am Herzen. 1986 übernahm er die Leitung des Center for Bibliographic Studies in Riverside, und damit wurde Bibliografie seine Haupttätigkeit. Er war nicht von Anfang an beim ESTC involviert gewesen; als jedoch die amerikanische Beteiligung an diesem wichtigen Projekt schwankte, trat er 1978 als Co-Director ein und schaffte es, die amerikanischen Bibliotheken durchweg zur Mitarbeit zu gewinnen.

Eine weitere Tätigkeit ergab sich in Hinsicht auf Zeitungen, die ja zu den beliebtesten, aber bis vor wenigen Jahren auch am wenigsten erschlossenen Bibliotheksgütern gehörten. Die Zeichen der Zeit erkannte man zuerst in Skandinavien, Großbritannien und den USA, Ländern, in denen die Zeitungsbestände fast ge-

neralstabsmäßig erfasst und durch Bestandserhaltungsprogramme gesichert wurden. War zunächst der Silberfilm das entscheidende Sicherungsmedium, so trat bald mit der Verbesserung der Computertechnik und der Speichermedien der elektronische Massenspeicher, verbunden mit Online-Volltextpräsentation, seinen Siegeszug an. In den USA hatte schon früh das National Endowment for the Humanities ein großes Zeitungsprogramm aufgelegt, das in regionaler Gliederung nach Bundesstaaten Zeitungsbestände erfassete und sicherte. Die Metadaten wurden in einer Datenbank des USNP (US Newspaper Project) vorgehalten. Henry Snyder übernahm die Leitung des Projekts für Kalifornien, das mit New York die größten Zeitungsbestände in den USA umfasst. Über seine Arbeit wusste er amüsant zu berichten, wie er etwa bei einer Fahrt durch eine Kleinstadt ein altes Verlagsschild sah, sich an einen Zeitungstitel erinnerte und nachfragte – die Zeitung erscheine schon lange nicht mehr, aber man habe gerade die Entsorgung der den Keller füllenden Zeitungstapel in die Wege geleitet – worauf er sofort einen Lastwagen organisierte, das Material auflud und es vor der Müllhalde rettete. In der Tat kamen vielerlei kurzlebige Titel aus dem 19. Jahrhundert zum Vorschein, die zum Teil noch in Familien aufbewahrt wurden. Dieses hervorragende und musterhafte amerikanische Projekt führte ihn in der IFLA, wo er insbesondere mit der Sektion Rara zusammenarbeitete, auch zur Sektion Zeitungen (früher Runder Tisch für Zeitungen), der er jahrelang mit Rat und Tat zur Seite stand.

Er war sehr praktisch, klar denkend, stand gern mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen und besaß viel *common sense*. Gab es Probleme mit Organisation, Planung, Realisierung, so ergab die Frage: ›Henry, hast Du eine Idee?‹ meist nützliche Anregungen und neue Perspektiven, besonders da er immer bereit war, Vorschläge nicht nur zu machen, sondern persönlich zur Realisierung beizutragen. Er war ungeheuer hilfsbereit, und manches gute Programm verdankt die Verwirklichung seiner Unterstützung. Dies betraf auch die Finanzierung, eine Aufgabe, auf die er durch seine Universitäterfahrung bestens vorbereitet war. Er erzählte einmal, dass er bei seinen periodischen Reisen in die Hauptstadt Washington Wert darauf legte, sich bei den kalifornischen Kongressabgeordneten anzumelden und ihnen seine Anliegen schmackhaft zu machen – auch hier zahlte sich seine Einzelhandelserfahrung aus. Er klopfte meistens nicht vergebens bei den Volksvertretern an.

Obwohl er kein Katalogisierer war und sich nie als Bibliothekar bezeichnete, regte er für die Erfassung der frühen Zeitungen wie auch für die Handpressendrucke (handpress books) detailliertere Erfassungsformate an.

Foto: privat



Henry Snyder

Nachdem sowohl das Zeitungsprojekt wie der ESTC sich der Schlussphase näherten, stellte sich die Frage nach weiteren Projekten. Hier ist insbesondere die Erfassung und Sicherung der lateinamerikanischen Presse wie auch der Handpressendrucke zu nennen. Obwohl des Spanischen nicht sonderlich mächtig, war Henry Snyder in kurzer Zeit gut vernetzt, und eine Datenbank von Tausenden von Zeitungstiteln und Nachweisen entstand.

Henry Snyder war ein Mensch von ungewöhnlicher, geradezu beneidenswerter Energie. Es war eine eher spaßhaft gemeinte Frage von vielen Seiten: ›Wann gehst Du in den Ruhestand?‹ Erst im Jahr 2009 war es soweit. Aber bis zuletzt war er tätig, als Bibliothekar des Book Club of California, in der Genealogical Society und und und ... Henry Snyder und seine Frau, die er um wenige Monate überlebt hat und die ihm eine ideale Partnerin war, wohnten in Kensington, CA, in einem schönen Haus mit Garten auf dem Berghang, das sie von einem Verwandten geerbt hatten. Von dort hatte man einen Panoramablick auf die Bay von San Francisco. Henry Snyder war ein großer Opernfreund, und einer seiner Wünsche war, die (im Ausland nur schwer und sehr teuren Karten) für die Festspiele in Bayreuth zu bekommen. Praktisch wie er war, schrieb er nach Bayreuth auf dem Kopfbogen einer lokalen Operngesellschaft, deren Vorsitzender er war (er war Gründer der Baton Rouge Oper und dann Präsident der Riverside Oper) – unverzüglich wurden ihm die Karten zugestellt. Er sprach übrigens recht gut deutsch, von einem früheren Aufenthalt in Hamburg her. Einen anderen Lebenswunsch erfüllte er sich beim Eintritt in den Ruhestand – eine Reise nach Tibet, die er in Gesellschaft von Zeitungskollegen antrat. Auch hier war seine Energie bewundernswert – ob in 3000 oder 5000 m Höhe – er war lächelnd und mit Begeisterung dabei.

Seine Verdienste wurden öffentlich gewürdigt durch die Verleihung der National Humanities Medal 2007 durch Präsident Bush und 2009 des Order of the British Empire durch Königin Elizabeth II.

#### DER VERFASSER

Hartmut Walravens, E-Mail: hwalravens@gmx.net

#### Neuer Leiter des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek

Dr. Ulrich Taschow übernahm am 14. Juni 2016 die Stelle des Leiters des Deutschen Musikarchivs (DMA) der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Er folgt damit Michael Fernau, der das DMA über fünfeinhalb Jahre erfolgreich leitete.

Ulrich Taschow schloss das Studium der systematischen/historischen Musikwissenschaft und Germanistik 2001 ab mit seiner transdisziplinären Promotion »Nicole Oresme und der Frühling der Moderne« (Musikwissenschaften, Medienwissenschaft, Wissenschaftsgeschichte, Psychologie, Philosophie), in der er die essentielle Modellfunktion der Musik für die Etablierung der modernen empirisch-quantifizierenden Wissenschaften (13.–19. Jahrhundert) aufzeigte.

Taschow studierte und promovierte bei Prof. Dr. Hans-Peter Reinecke, dem großen Wegbereiter der deutschen Musik- und Medienlandschaft, der als Leiter der Kommission »Rundfunk und Schallplatte« die Grundlagen für die Deutsche Musikphonothek, dem Vorläufer des Deutschen Musikarchivs, legte und als Direktor des Staatlichen Instituts für Musikforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin wesentliche Akzente für die strategische Verankerung der Musik in all ihren Erscheinungsformen in Wissenschaft, Musikwirtschaft, Archivwesen und Gesellschaft setzte. Diesem multidimensionalen Ansatz fühlt sich auch Ulrich Taschow in seiner Arbeit verpflichtet.

Nach seiner Promotion qualifizierte sich Taschow in den Bereichen Betriebswirtschaft, Marketing, IT, Verlags- und Archivwesen und ist seitdem als Geschäftsführer, Marketing-Direktor, Verleger, Projekt-Manager und Unternehmensberater im wissenschaftlichen Bereich von Universität und Akademie sowie im privatwirtschaftlichen Bereich im In- und Ausland tätig. Ulrich Taschow konzipierte und verantwortete zahlreiche Projekte im Bereich der digitalen Erschließung, Dokumentation, Entwicklung und Vermarktung wissenschaftlicher Sammlungen, arbeitete im Bereich Musik- und Kulturmanagement/-marketing und besitzt umfangreiche Erfahrungen im Aufbau und der Entwicklung kommerzieller Unternehmen und kultureller Einrichtungen.

In einer Zeit des sich rasant wandelnden Musikmarktes und seiner immer stärkeren Verlagerung ins Internet, bei dem die Arbeit klassischer Musikverlage, Produzenten, Werk- und Publikationsformen durch neue Formen der Produktion, der Publikation, des Vertriebs und der Nutzung musikalischer Angebote er-



Ulrich Taschow

gänzt und partiell auch ersetzt werden, sieht Taschow eine wesentliche Aufgabe darin, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zur umfassenden Verwirklichung des auf Vollständigkeit zielenden Sammlungs-, Archivierungs- und Bereitstellungsauftrags der Deutschen Nationalbibliothek als musikalischem Gedächtnis der Nation unter diesen geänderten Bedingungen zu schaffen. Dies beinhaltet u.a. eine Feinjustierung des Sammelbegriffs und der technischen Erfassung unkörperlicher musikalischer Objekte entsprechend den jetzigen und zukünftigen Gegebenheiten des Marktes (Streaming-Angebote, Online-Gesamtausgaben mit Deep-Web-Problem etc.) sowie die konsequente intelligente Automatisierung der Erwerbungs- und Erschließungsprozesse, um dem stetig wachsenden Medienaufkommen gerecht zu werden.

Zur Gewährleistung der Informationstiefe der vielschichtigen Metadaten- und Medienbestände für die Nutzer unter den Vorzeichen einer wachsenden Datenflut und der hohen Effizianzforderungen einer Massenverarbeitung bedarf es dabei einer optimalen Nutzung ergänzender Fremddaten. Doch erst wenn es gelingt, adäquate Voraussetzungen für die Erschließung dieser immensen Flut an Metadaten- und Medienbeständen des DMA in ihrer komplexen Informations-, Bedeutungs- und Beziehungsvielfalt zu schaffen, ist ein wesentlicher Baustein der Zukunftssicherung der Arbeit des Deutschen Musikarchivs als polyvalentem Dienstleister gesetzt: Der konsequente Einsatz intelligenter semantischer Analyse-, Präsentations- und Ergebnisvisualisierungsverfahren wird es dem Nutzer zukünftig ermöglichen, neue komplexe Wissensbestände und Beziehungsnetze zwischen Personen, Werken, Themen, Objekten Zeiten etc. auf der Basis beliebiger, auch natürlich-sprachiger Suchanfragen in Echtzeit zu identifizieren und zu generieren.

Das DMA als Zentralstelle eines umfassenden musikalischen Nationalgedächtnisses agiert gegenüber den verschiedensten professionellen, semiprofessionellen und privaten Medienlieferanten und Nutzergruppen wie Musikern, Musikproduzenten, Verlegern, Musikliebhabern, Musikwissenschaftlern, Sendern, Musikjournalisten, Redakteuren als Dienstleister. Um diesen teilweise divergierenden Nutzerinteressen bestmöglich Rechnung zu tragen, bedarf es neben technischer Lösungen auch attraktiver Geschäftsmodelle mit den Akteuren des Musikmarktes zum wechselseitigen Nutzen z.B. in Form von Public-private-Partnerships. Ulrich Taschow begreift die Herausforderungen der fortschreitenden Demokratisierung der Musik- und Medienwelten und ihrer Fragmentierung musikwirtschaftlicher Geschäftsmodelle als große

Chance für die Arbeit des DMA. Für die Marktteilnehmer ergeben sich neue Geschäftsfelder und für das DMA differenziertere Dienstleistungsmöglichkeiten, mit denen das DMA seine Attraktivität für einen großen Nutzerkreis nachhaltig steigern, und bis zu einem gewissen Grad auch als Akteur gestaltend am gesellschaftlichen Musikaustausch-Prozess mitwirken kann.

Die innovative strukturell-inhaltliche Integration des DMA nach seinem Umzug 2010 vom Standort Berlin nach Leipzig in die verschiedenen hochentwickelten Bereiche der Deutschen Nationalbibliothek hatte eine erhebliche Stärkung und Erweiterung seiner Kompetenzen und Möglichkeiten zur Folge, so dass das Deutsche Musikarchiv für seine anspruchsvollen Aufgaben auch in der Zukunft bestens gerüstet ist.

## KONTAKT

**Dr. Ulrich Taschow**, Deutsches Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, E-Mail: u.taschow@dnb.de

### Gutenberg-Preis 2016 der Internationalen

### Gutenberg-Gesellschaft und der Stadt Mainz geht an Klaus-Dieter Lehmann

Der Gutenberg-Preis der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft und der Stadt Mainz erhält 2016 der herausragende Kulturmanager, Bibliothekar und Bücherliebhaber Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann (München). Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wurde in einem Festakt im Rathaus der Stadt Mainz am 26. Juni 2016 verliehen. Die Laudatio hielt der Chefredakteur des ZDF, Dr. Peter Frey.

Die Jury begründete ihre Entscheidung u.a. mit seinen großartigen Verdiensten um die Zusammenführung der Deutschen Bücherei in Leipzig und der Deutschen Bibliothek in Frankfurt (zusammen mit dem Deutschen Musikarchiv Berlin) in den 1990er-Jahren zur heutigen Deutschen Nationalbibliothek. Als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin (1999–2007) hat er sich vielfältig für den Erhalt von Kulturgütern wie dem Pergamon-Museum und die Rekonstruktion der Staatsbibliothek zu Berlin eingesetzt. Als heutiger Präsident des Goethe-Institutes ist Klaus-Dieter Lehmann einer der wegweisenden Vermittler von deutscher Sprache und Kultur im Ausland, aber auch Förderer von Sprachkursen, unter anderem für Migrantinnen und Migranten, im Inland.



Klaus-Dieter Lehmann

Nach eigener Aussage ist Prof. Lehmann bei seinem vielfältigen kulturellen Engagement immer ein »Büchermensch« geblieben, der u. a. bis heute im Stiftungsbeirat des Museums für Druckkunst in Leipzig tätig ist. Als Ehrenvorsitzender des Verbandes der deutschen Bibliothekare und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels sowie als Komiteemitglied des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels ist Lehmann zudem mit dem Buch und der Buchbranche engstens verbunden.

Der Präsident der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft und Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling: »Wir freuen uns außerordentlich, dass nach der renommierten amerikanischen Buchwissenschaftlerin Elizabeth Eisenstein 2012 und dem herausragenden italienischen Schriftsteller Umberto Eco 2014 in diesem Jahr ein weltweit agierender Bibliothekar und Kulturmanager mit dem wichtigsten Preis in Erinnerung an den größten Sohn der Stadt Mainz und den Vater der ersten Medienrevolution, Johannes Gutenberg, ausgezeichnet wird.«

#### KONTAKT

Internationale Gutenberg-Gesellschaft in Mainz e.V., Liebfrauenplatz 5, 55516 Mainz,  
E-Mail: [info@gutenberg-gesellschaft.de](mailto:info@gutenberg-gesellschaft.de)

#### WEITERE INFORMATIONEN

Weitere Auskünfte und Hintergrundinformationen zum Preis und zum Preisträger unter:  
[www.gutenberg-gesellschaft.de](http://www.gutenberg-gesellschaft.de) und  
[www.goethe.de](http://www.goethe.de)

#### — Anne May ist Nachfolgerin von Georg Ruppelt

Anne May ist die neue Direktorin der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB). Sie trat zum 1. Januar 2016 die Nachfolge von Dr. Georg Ruppelt an.

»Mit Frau May konnten wir eine ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet des Bibliotheksmanagements und eine engagierte Persönlichkeit gewinnen. Sie ist

in besonderer Weise geeignet, die Leibniz Bibliothek nach ihrer Neueröffnung als modernen kulturellen Lern- und Arbeitsort zu etablieren und die Digitalisierung der Bibliotheksbestände weiter voranzutreiben. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Frau May und wünsche ihr für ihre Tätigkeit viel Erfolg«, sagte Gabriele Heinen-Kljajić, Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur.

Die Literaturwissenschaftlerin arbeitete seit 2003 als stellvertretende Direktorin an der Technischen Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek (TIB/UB) Hannover. Von 1992 bis 1993 war May bereits als Referendarin bei der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover (heute: GWLB) beschäftigt. Anschließend arbeitete sie u. a. als Fachreferentin für Pädagogik, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften und Sport an der Universitätsbibliothek Paderborn sowie als Bibliotheksreferentin im Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Die GWLB ist Landesbibliothek für Niedersachsen und seine Regionen. Aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Sammlungen ist sie zugleich Forschungsbibliothek auf der Basis ihrer wertvollen Altbestände. Zu den herausragenden Beständen der ehemals kurfürstlichen und königlichen Bibliothek zählt der Nachlass des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, dessen Briefwechsel 2007 in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen wurde.

Am 18. April 2016 öffnete die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek nach einer mehrjährigen Großsanierung wieder ihre Pforten für die Benutzerinnen und Benutzer.

#### KONTAKT

**Dr. Margit Kautenburger**, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Leibnizufer 9, 30169 Hannover, Tel: 0511-120-2599,  
E-Mail: [pressestelle@mwk.niedersachsen.de](mailto:pressestelle@mwk.niedersachsen.de)

**Marita Simon**, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Waterloostraße 8, 30169 Hannover, E-Mail: [marita.simon@gwlb.de](mailto:marita.simon@gwlb.de)



Anne May

Foto: privat